

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

28.9.1901 (No. 222)

Er scheint täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg.; wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Deckelgeld 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zei-
tele oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei dritter
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.
Redaktion und Expedition:
Kaiserstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

No. 222.

Samstag, den 28. September

1901.

Die Post-Abonnenten

des „Badischen Beobachters“ werden gebeten, ihr
Abonnement auf das vierte Quartal 1901
recht bald

zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung
eintritt. Die Postanstalten liefern nur bis zum
30. September, falls das Abonnement nicht er-
neuert wird.

Neue Abonnenten

erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung
für das vierte Vierteljahr 1901 schon von jetzt den
„Badischen Beobachter“ unsonst und portofrei von der
Expedition zugeandt.

Zur Tagesgeschichte.

* Karlsruhe, 27. September.

Die Krone und die Residenzstadt Berlin.

In diesen Tagen ging die Nachricht durch die Presse,
der Kaiser habe es endgültig abgelehnt, Herrn Kirchner,
den Oberbürgermeister von Berlin, zu einem Vortrage
über die Durchquerung der Prachtstraße „Unter den
Linden“ mit einer Straßenbahn zu empfangen. Die
Weldung entkamme freilich freilich, nicht etwa
solchen, die der Berliner Stadtverwaltung oder dem
Stadtoberhaupt feindlich gegenüberstehen; es ist also
anzunehmen, daß sie die Sachlage richtig gemein-
schafte haben.

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß in einigen
Zeitungsaufstellungen diesen Einzelfall Betrachtungen angeknüpft
werden über das Verhältnis zwischen der Krone und der
Stadt Berlin überhaupt. Und ebenso natürlich ist es,
daß dabei wiederum der „Fall Kaufmann“ herangezogen
wird. Man kann nicht wissen und nicht einmal ahnen,
ob die Wiederwahl des unbestätigten gebildeten Stadt-
rats Kaufmann zum zweiten Bürgermeister von Berlin
auch umgänglich auf die Entscheidung des Kaisers in der
Straßenbahnfrage eingewirkt habe, aber auffallend würde
es nicht sein, wenn es sich so verhielte. Nochmals sei es
gelegt: es mag ein Fehler gewesen sein, der dadurch ge-
macht wurde, daß Kaufmann die Befähigung nicht
erhielt. Aber die Berliner Stadtverordneten haben nach-
träglich selbst der Krone die Möglichkeit abgelehnt,
hinter Herrn Kaufmann doch noch zu bestätigen.
Die Möglichkeit war vorhanden. Kaufmann war zuerst
mit einer sehr geringen Mehrheit gewählt worden, so
daß man die Verweigerung der Befähigung vielleicht
auf darauf zurückführen konnte. Bei der zweiten Wahl
die Mehrheit eine sehr starke gewesen; und daraufhin
hätte nun vielleicht eine Befähigung erfolgen können,
wenn nicht von den Sozialdemokraten in der Stadt-
verordnetenversammlung und in ihrer Presse der ganze
Fall gesellschaftlich zu einem Konflikt zwischen der Krone
und der Stadt aufgebauscht worden wäre, in dem diese
letztere „ihre Kraft und ihre Selbstständigkeit“ beweisen
sollte, „in der Arbeit und der Bildung ihrer Bürger
liege...“ insonderheit des Proletariats u. s. w. Die
Freiwilligen lassen das sozialdemokratische Centralorgan
in dieser Weise toben, ohne eine Silbe des
Widerstandes zu erheben; sie erwecken dadurch den
Anschein, daß sie derselben Ansicht seien, und das muß

Jedermann zugeben, daß vor solchen offensbaren Heraus-
forderungen die Krone unmöglich sich demüthigen kann.
Auf einen solchen Gedanken würden die Berliner Frei-
willigen früher auch nicht verfallen sein, als sie noch
nicht in der Berliner Stadtverordnetenversammlung so
eng mit Herrn Singer und Genossen verschwistert waren
— weil es eben ganz einfach nicht geht.

Unmöglich würde es also durchaus nicht sein, daß die
ablehnende Haltung in der Straßenbahnfrage in einem
gewissen Zusammenhange mit dem „Falle Kaufmann“
steht. Aber auch ohne diesen „Fall Kaufmann“ kann
man sich die Ablehnung der Berliner Straßenbahnwünsche
einigermassen erklären. Die Straße „Unter den Linden“
soll nämlich nach den vorliegenden Plänen in nächster
Nähe des Brandenburger Thores durchschnitten werden,
gerade an einer Stelle, wo sie die Bezeichnung einer
Prachtstraße am allermeisten verdient. Das schöne
Straßenbild würde ohne allen Zweifel durch die Anlage
einer elektrischen Straßenbahn mit ihren Masten und
Drachseilen arg beeinträchtigt werden; und es ist de-
wegen zu begreifen, daß der Kaiser davon nichts hören
will. Kaiser Wilhelm I. gestattete bekanntlich die Durch-
querung der Straße „Unter den Linden“ überhaupt nicht,
während dieselbe jetzt längst durch eine Reihe von
Straßenbahnhöfen zur Thatsache geworden ist.

An der Stadt Berlin und ihrer Vertretung muß es
sein, zu der Ausdehnung der unersüßlichen Gegensätze
zwischen der Krone und ihr zuerst beizutragen und den-
jenigen Leuten, die eine Frende an einem solchen Kon-
flikte haben und begehren ausdrücklich auf die Ver-
sicherung und Erhaltung desselben hinzuwirken, diese
Frende nicht zu machen, ob sie nun bei den Social-
demokraten oder anderswo zu suchen sind.

Landtagswahlen im Königreich Sachsen.

Diesen Donnerstag und Freitag finden im Königreich
Sachsen Wahlmännerwahlen statt, denn es handelt sich
um die Erneuerung eines Drittels der Zweiten Kammer,
wie die sächsische Verfassung sie vorsieht. Die Zweite
Kammer besteht im Ganzen aus 82 Abgeordneten, und
von diesen waren eben 26 Angehörige der socialdemo-
kratischen Partei. Das sehr für industrielle Königreich
Sachsen erfreut sich ja, wie bekannt, einer sehr reichlichen
Menge socialdemokratischer gewählter Staatsangehöriger,
so daß nicht weniger als die Hälfte seiner (23) Reichstags-
mandate im Besitze der Socialdemokratie ist.

Da kamen nun die socialdemokratischen Mitglieder der
sächsischen Kammer auf den Gedanken, eine Veränderung
des Wahlsystems zum Landtage zu beantragen. Sie waren
mit den 15 Landtagsmandaten nicht zufrieden, sondern
wollten deren mehr haben; aber zu spät haben sie ein,
daß sie einen schweren taktischen Fehler mit ihrem al-
ten System begangen hätten. Die Mehrheit der
Kammer war der entgegengelegten Anschauung, benötigte
die willkommene socialdemokratische Anregung, änderte
aber das Wahlsystem in einem gerade entgegengesetzten
Sinne um. Das direkte und allgemeine Wahlsystem zum
Landtage wurde abgeschafft, und es wurde dafür ein
Wahlsystem eingeführt, das dem preussischen sehr ähnlich
ist: ein System mit Wahlmännerwahl und erst darauf-
folgenden Abgeordnetenwahl, wobei die Wahlmänner
nach der direkten Staatsbürgerliste des Einzelnen in
drei verschiedene Klassen eingeteilt sind. Das neue
Wahlsystem trat im März 1896 in Kraft; und sein erster
Erfolg war der, daß bei den nächsten Neuwahlen zum
Landtage im Herbst des Jahres darauf von den 15
socialdemokratischen Landtagsabgeordneten sieben ihr

Mandat verloren und zwei Jahre danach von den
übrigen acht wiederum vier von der Bildfläche ver-
schwanden. Möglicher Weise werden ihnen jetzt die Lehren
zu folgen, so daß dann kein einziger Socialdemokrat
mehr der Zweiten sächsischen Kammer angehören würde.

Im Ganzen sind bei diesen Wahlen 31 Mandate zu
erneuern. Davon sind 15 mit Konservativen, 9 mit
Nationalliberalen, 3 mit Fortschrittlichen und 4 mit Social-
demokraten bisher besetzt gewesen, wobei zu erwähnen
ist, daß diese Fortschrittler Leute sind, die man wegen
ihrer sehr gemäßigten Anschauungen kaum zu den Frei-
willigen rechnen darf. Die Socialdemokratie rechnete
nicht darauf, irgendwelche Wahlerfolge zu erzielen. Sie
hat zwar 22 Kandidaten aufgestellt; ihre Presse be-
zeichnete sie aber von Anfang an als „Protestkandida-
turen“. Die Socialdemokraten wollen nur zeigen, daß
sie auch noch da sind.

Die „Vochumer“.

Die 34 evangelischen Arbeitervereine, die aus dem
rheinisch-westfälischen Gesamtverbande ausgeschieden
waren, haben ihren neuen Verband gegründet in einer
Zusammenkunft, die am letzten Sonntag in Vochum statt-
gefunden hat. Leider haben die Stundgebungen, die
dabei zu verzeichnen sind, von neuem gezeigt, daß weder
die evangelischen Arbeitervereine noch die Socialdemo-
kraten noch auch die Vochumer durchbringen sind von dem,
worauf es der Hauptzweck nach ankommt: Wahrung der
Interessen der Arbeiter, Ausbildung und Schulung dersel-
ben, Abwehr gegen die anführende Socialdemokratie.
Der Abg. Franken, den der neue Verband der
Vochumer zum Vorsitzenden wählte, hat es vielmehr
für notwendig befunden, die Vochumer Versammlung
zu benützen zu einer flammenden Rede gegen den „Ultra-
montanismus“ und gegen die „Römische Macht“. Herr
Franken ist ein freier Mann, und er kann bezweigen
denken und reden, was ihm beliebt. Aber Herr Franken
ist kein kluger Mann, wenn er eigenmächtig daran festhält,
Arbeitervereine dazu benützen zu wollen, um seinen kultur-
kämpferischen Anschauungen Ausdruck zu geben, und zu
wählen, daß er damit den Aufgaben der Arbeitervereine
gerecht werde. Bleibt die Tonart bei den Vochumern
so, wie sie angefangen hat, dann wird auch dieser neue
Verband kein allzu laudes Leben haben. Die Arbeiter
werden vielmehr bald genug merken, daß sie von der
Kulturpartei nicht laßt werden und werden Herrn
Franken den Rücken kehren, was ihnen alsdann nicht
zu verdenken sein würde. Das Bedauerliche dabei ist
nur, daß solche Arbeiter nachher genehmigen der Social-
demokratie anheimfallen, und daß an diesem Wandel der
Dinge diejenigen mit schuldig, wenn nicht hauptsächlich
sind, die ihre Aufgaben als Arbeiterführer so gründlich
mißverstanden haben.

„Laudabiliter se subiecit“.

„er hat sich lässlich unterworfen“, heißt es bekanntlich,
was ein katholischer Schriftsteller von Rom eine Mah-
nung bekommt, er möge es unterlassen, diese oder jene
Theorie weiter zu verbreiten. Jedes Mal erheben dann
auch socialdemokratische Blätter ein Geschrei über die
Unfreiheit katholischer Gelehrter, obwohl es nur natürlich
ist, daß in der katholischen Kirche nicht das Gütliche
des einzelnen Gelehrten, sondern nur die vom zuständigen
von Gott berufenen Beamteten gebilligte Lehre Geltung
haben kann. Nun hat die Socialdemokratie, die dem
Grundsatze holdigt: Wer nicht parirt, der fliegt! auch
wieder einmal ihren Mann, der sich lässlich unterworfen hat.
Bernstein hat sich in Lübeck lässlich unterworfen; nicht als

ob er von seinen Theorien ablassen würde, im Gegenteil
er bleibt dabei, wie er im Schlußwort, nachdem er ab-
geurteilt war, bemerkt hat:

„Wie ich schon in meiner Aufschrift an den Stuttgarter
Parteitag erklärt habe, kann mich das Wort des Partei-
tages in meinen Anschauungen nicht irren machen. Immerhin
kann mir das Wort meiner Genossen nicht gleichgültig sein.
Ich erkläre, daß mir objektiv Unrecht gethan worden ist,
zumal die Resolution Bebel von solchen Voraussetzungen
ausgeht. Da jedoch Bebel erklärt hat, daß damit gegen
mein kein Mißtrauen ausgesprochen ist, so erkläre ich, daß
ich dem Wort des Parteitages die erforderliche Beachtung
schenken werde.“

Aber er wird sich eben soweit nach der Partei richten,
daß er nicht fliegen muß. Bernstein ist entschieden einer
der hervorragendsten Theoretiker der heutigen Social-
demokratie und hat einen ganz bedeutenden Anhang, der
sich aus der Abstimmung ergab. Für den Antrag Heine,
der sich, wenn auch nicht mit Bernstein einverstanden, aber
doch für Duldung der Bernstein'schen Richtung erklärte,
stimmten 71, dagegen 161. Der Gegenantrag Bebel
lautet:

„Der Parteitag wolle beschließen: Der Parteitag erkennt
rücksichtslos die Nothwendigkeit der Selbstkritik für
die geistige Fortentwicklung unserer Partei an. Aber die
durchaus einseitige Art, wie der Genosse Bernstein
diese Kritik in den letzten Jahren betrieb, unter Auskräft-
lassung der Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer
Trägern hat ihn in eine zweideutige Position ge-
bracht und die Mißstimmung eines großen Theils der Partei-
genossen erregt. In der Erwartung, daß der Genosse Bern-
stein sich dieser Erkenntnis nicht verschließen wird, und
handelt, geht der Parteitag über die Punkte Nr. 52, 51, 92
und 93 zur Tagesordnung über.“

Für diesen stimmten 203, dagegen 31 Delegirte.
Bernstein wird nun in Zukunft in seiner Kritik der
socialdemokratischen Theorien etwas vorsichtiger sein
müssen. Die socialdemokratische Partei aber wird daraus
lernen, daß jede Vereinfachung von Menschen, welche
mit ihrer Weltanschauung durchdringen wollen, auf eine
Beschränkung der Freiheit des Einzelnen nicht verzichten
kann. Mit andern Worten: Auch die Social-
demokratie hat ihre Autorität, die absolute
Gehorsam verlangt.

Deutschland.

Berlin, 26. September.

□ Bundesrath und Postarif. Der Bundesrath
wird, wie früher bereits berichtet wurde, mit den Er-
rathungen des Postarifes im Laufe des näch-
sten Monats beginnen, und zwar am 8. Oktober, wie je-
genauer gemeldet wird. Die erneute Vernehmung von
Sachverständigen, die im preussischen Handelsministerium
begonnen hat, kann also auf den vorliegenden Ge-
setzentwurf keinen Einfluß mehr ausüben. Diese Vorlage
war eben von Anfang an vollkommen abgeschlossener
Gesetzentwurf.

— Junge Professoren. Nach der Form, in der
manche Theilungen von einer Eingabe der Straßburger
philosophischen Fakultät gegen die Berufung des hiesigen
Professors Dr. M. Spahn berichtet haben, kann es
scheinen, als ob das Alter des genannten Herrn das
Hauptmotiv des Protestes gegen seine Ernennung sei.
Zur Widerlegung dieses Einwandes ist in Nr. 844 der
„Köln. Volksztg.“ schon eine Reihe von Dozenten ge-
nannt, die in verhältnismäßig jungem Alter eine ordent-
liche Professur erhalten haben. Die Zahl derselben läßt
sich ohne Schwierigkeit verdreifachen, auch wenn man

Kirchliche Nachrichten.

— Freiburg (Baden). In Melaningen bei Singen
starb, wie schon im gestrigen Interentenheil mitgeteilt wurde,
am 25. September Pfarrer Franz Joseph Kuhmann nach
langer schwerer Krankheit im 55. Jahre seines Lebens. Er
war in Melaningen der Nachfolger des Stadtpfarrers
Winterer von Baden-Baden. Sein Nachfolger wird heute in
seiner Heimath Nohrbach bei Heidelberg beerdigt. R. I. P.
— Pfarrer Engert von Waldmühlbach hat vom Fürsten
zu Leiningen die Pfarrei Hochhausen erhalten. — In
Stirkhofen wird vom 12. bis 17. November eine Kavus-
sinermission gehalten. In Derrnolbach findet vom 13.
bis 20. Oktober eine Kapuzinermission statt. — Montag,
30. September, ist ein junger Babener, Josef Köhner
Professurabgänger, als Kapuzinerbruder Memas an diesen
Tag dort seine Ordensprofessur ab.

— Rom. Das neueste Epigramm des Papstes
Leo XIII. hat bei Gelegenheit der Enthüllungsfest des
monumentalen Kreuzes auf dem Monte Capreo folgendes
Epigramm geschrieben:

Cruz Avo
Avo Fulgore tuo
Tenabriscus qua latet patet orbem
Disiectis umbris illustra
Victrix hostes retanda
Capreo imminens vertice Campaniae foenas
Patiamque nostram praesidiis tuero tuis.
Leo P. P. XIII.

Sn Uebersetzung:

Sei gegrüßt, o heiliges Kreuz —
Sei gegrüßt! Dein Glanz zerstreut
Nächtliches Grau'n ringsum auf dem weiten Erdball,
Schendend das Dunkel erhell' ihn dein Lichtstrahl;
Stegreich dämpfe der Feinde Wuth;
Hoch von Capreos Felsstamm schirme Campaniens
Gau'n und das Vaterland mit gnädiger Hülft.

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 25. September.

v. St. Großh. Hoftheater. Stornommes „Die gol-
dene Brücke“ ging gestern Abend wieder in bekannter
trefflicher Aufführung vorüber, und wurden die Künstler,
welche auch diesmal wieder durch ihr gewandtes Spiel
dem Stücke den sogenannten Achtungserfolg verschafften,
mit gebührendem Beifalle ausgezeichnet.

— Von Hochschulen. In der Universität in Göt-
tingen wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr von der

juristischen Fakultät an 14 Personen die Doktor-
würde erteilt, u. A. an einen Japaner, der in seiner
Dissertation eine Frage des deutschen Strafrechts behan-
delte. In der medizinischen Fakultät promovierten
25 Personen. Für diese Fakultät wurde am 1. Oktober
1900 eine Promotionsordnung durch den zuständigen
Minister genehmigt. Die philosophische Fakultät
hat 58 Personen die Doktorwürde erteilt. — Die Zahl
der an der Universität Halle im vergangenen Studien-
jahr erfolgten Promotionen beträgt 118. Davon
entfallen 63 auf die philosophische Fakultät, 44 auf die
medizinische, 5 juristische und 1 (zum Lic.) theologische
Fakultät. Ausländer promovierten 10, darunter 6 Ameri-
kaner. — Die philosophische Fakultät der Züricher
Hochschule hat den Privatdozenten für Paläontologie
Sekundarlehrer Jakob Heerli in Zürich in Anerken-
nung seiner Verdienste um die Urgeschichte der Schweiz
zum Ehrendoktor ernannt. — Die theologische Fakultät
der Budapestener Universität ist berechtigt, einzelne vom
Standpunkte der katholischen Wissenschaft werthvolle
Werke von Zeit zu Zeit auch ohne Ausschreibung einer
Konkurrenz aus dem Novat's-Fonds zu prämiieren.
Es werden meist Werke der Theologieprofessoren prä-
miirt, nur selten aber Werke weltlicher Autoren. Vor-
kurzem nun hat die theologische Fakultät dem Meda-
teur des „Magyar Allam“ Emil Szemerecz für sein
Quellenwerk über die Katholikenautonomie einen Preis von
500 Kronen verliehen.

— Denkmal für Kaiserin Friedrich in Berlin. Der
Kaiser hat die Absicht, seine verewigte Mutter, die
Kaiserin Friedrich, durch ein Denkmal zu ehren, welches
vor dem Brandenburger Thor seinen Platz erhalten wird
und als Gegenstück zu dem schon in Arbeit befindlichen
Kaiser Friedrich-Denkmal gedacht ist. Wie wir
schon meldeten, wird der Platz am Eingang des Thier-
gartens eine Umgestaltung erfahren. Die dort vor-
handenen Springbrunnen und Bänke werden beseitigt
und durch Brunnenanlagen und Balustraden aus Marmor
ersetzt. Für diese Arbeiten und Anlagen sind 311,000
Mark als Ausgaben vorgesehen. Während nun das
Kaiser Friedrich-Denkmal zwischen der Charlottenburger-
Chaussee und der Friedrichsallee, mit dem Bild
nach dem Brandenburger Thor, aufgestellt wird,
war über das andere Monument, zwischen der Chaussee
und dem Thiergarten, bisher noch nichts bekannt geworden.
Man nahm an, der Platz solle für ein Standbild frei-

bleiben, das demnächst dem regierenden Herrscher errichtet
werden würde. Thatsächlich hat, wie sich jetzt heraus-
stellt, der Kaiser von vornherein etwas Anderses im
Sinne gehabt. Der Auftrag für das Denkmal der
Kaiserin Friedrich ist bereits vergeben und einem in
Italien lebenden deutschen Künstler zu Theil geworden.
Das Denkmal wird aus Marmor sein, und die Gestalt
der Kaiserin würde voraussichtlich ebenfalls von zwei
Wästen begleitet werden. Dem Kaiser Friedrich sind
Generalfeldmarschall Graf Lumenthal und Helm-
holz beigegeben. Die Gruppe ist von Professor Witt
modellirt und wird jetzt vom Bildhauer Lübbe in
Marmor ausgeführt.

— Das sechste deutsche Sängerbundesfest findet
in der Zeit vom 26. bis 30. Juni 1902 in Graz statt.
Die Sängerballe wird am Grundstücke der Grazer
Kernbahn, welches sich dem Parke der Industriehalle
anschließt, im Süden der Stadt Graz errichtet werden.
Der Bau wird nach dem Vorbilde der in ähnlicher Weise
räumlicher Hinsicht anerkanntermaßen vorzüglich gelungenen
Sängerballe für das in Wien 1890 abgehaltene Vierte
deutsche Sängerbundesfest ausgeführt und ganz von Holz
hergestellt. Mächtige Bohlenbögen von 50 Meter Spann-
weite und 23 Meter Höhe werden das Gerippe für die
eine freie Grundfläche von 96 Meter Länge und 50
Meter Breite bedeckende Sängerballe bilden. Das Sänge-
podium wird genau nach der von Herrn Chorleiter
Edvard Kreuzer (Wien) ausgearbeiteten Typo hergestellt
werden und für Beiläufig 7000 Sänger und 170 Musiker
bequiem Platz bieten. Der Zuschauerraum gliedert sich
in ein Parterre mit 2400 Sitzplätzen und Stehplätzen für
3100 Personen und in eine Galerie mit 700 Sitz- und
1700 Stehplätzen. Im Innern der Halle dehnt sich um
den ganzen Raum eine Fahnenhalle zur Aufnahme der
Banner aller an dem Feste theilnehmenden Vereine. Der
Wirtschaftsstandbau im Osten der Halle wird ein Buffet
von beiläufig 50 Meter Längenausdehnung enthalten.
Für die Sänger wird ein abgesonderter Buffet unter
dem Podium eingerichtet werden.

— Internationale Aeronaufliche Kommission. Am
3. Okt. 1901 findet in den Morgenstunden eine inter-
nationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen
benannte und unbemannte Ballons aus in Trappes,
Paris, Straßburg, München, Wien, Krakau, Pab,
Berlin, St. Petersburg, Moskau. Der Findex eines
jeden unbemannten Ballons erhält eine Bezeichnung, wenn

er der beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und
die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene
Adresse sofort telegraphisch Nachricht gibt.

— Meraner Volkschauspiele. Wir lesen in der
„Frei. Ztg.“: „Es ist eine in ihrer Art nicht selten
Nachahmung des Oberammergauer Unternehmens, die
hier in Südtirol die Landleute auf ihrer großen freien
Bühne vereint. Eine kleine Völkerverwanderung zieht Frei-
tag Nachmittag — heute zum ersten Mal in dieser Saison
— hinaus an den Fuß des Ruchelberges, an dem
das große Holztheater errichtet ist. Der Zuschauererraum,
wie die Bühne sind ungedeckt. Die Bühne ist eine treue
Nachahmung der Oberammergauer Eintheilung:
dort die Straßen Jerusalems einmündend auf die freie
große Bühne, hier solche der Tiroler Gegend. Hier und
dort eine kleinere Mittelbühne, ein großes Tiroler Bauern-
haus vorstellend, dessen hohe Schiebe-Scheunentüren
sich jeweilig öffnen, um lebende Bilder zu zeigen. Und
diese lebenden Bilder sind von einem sehr geschickten
Schüler des Oberammergauer Leiters gestellt. „Tiroler
Treu“, Bilder aus der Zeit Herzogs Friedrich mit der
leeren Tasche, von Carl Wolf, dem Leiter des ganzen
Unternehmens, zeigte dann Tiroler Volksleben in reicher
Darstellung. Und es sind prächtige Kostüme aus ganz
Tirol, prächtige Köpfe, männliche, wie weibliche, die
oft zu hunderten und mehr auf der Bühne sich zeigen.
Als lebender Hintergrund dient die Umgebung Merans:
zwischen den Häusern und Stadeln der Bühne sieht man
droben auf den weinlaubbedeckten Bergen in ihrer großen
Zahl die alten Burgen Tirols und vor allem die „Burg
Tirol“ selbst; „Tirol“, das Stammschloß des ganzen
Landes, liegt herunter und bildet eine prächtige Scenerie.
Dieser Hintergrund ist weit wirksamer, weit natürlicher,
als der in Oberammergau. Wer daran Freude hat und
Interesse an Jahrhunderte alten Trachten, an Tiroler
Bauernköpfen und an Tiroler Bauernleben, wer das in
glänzendem reichen Maße vereint sehen will, auf natür-
lichem herrlichem Grunde in einziger Umgebung, der gehe
nicht vorbei, so ihn der Weg herführt in's schöne Südtirol,
an den Meraner Volkschauspielen. Diese sind
mehr als ein Schauspiel, und sie können gewiß im Laufe
der Zeit ein weltliches Tiroler Passionspiel werden.“

— Vom Theater. Die groß. badische Kammer-
sängerin Frau Luise Neuf-Beice, früher in
Karlsruhe, ist von Direktor Maurice Grau für die
kommende Saison auf sieben Monate an die deutsch-

die theologische und medizinische Fakultät außer Betracht. Es seien beispielsweise folgende aufgeführt: Schwab (geb. 1838, ordentlicher Professor 1865), Weinhold (1823 bzw. 1850), Mosher (1817 bzw. 1844), Jering (1818 bzw. 1845), Herr von Sybel (1817 bzw. 1845), Ritter von Schulte (1827 bzw. 1855), Wahlen 1830 bzw. 1858) und schließlich an der Straßburger Universität selbst: Laband (1838 bzw. 1866) und Wundelband (1848 bzw. 1876). Der jüngste aller ordentlichen Professoren aus neuerer Zeit dürfte wohl Friedrich Niessche gewesen sein. Er ist geboren 1844 und wurde bereits 1868, also im Alter von 24 Jahren — von dem Leipziger Professor Nitsch empfohlen — zum a. o. Professor der klassischen Philologie ernannt, und dies, ohne ein Doktor- oder Staatsexamen gemacht zu haben.

(Höln. Volksztg.)
— Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem Rechtsanwält Bassermann in Mannheim (nationalliberaler Reichstagsabgeordneter für Jena) wurde der Kronenorden dritter Klasse verliehen.

Ein sozialdemokratischer Minister in sozialdemokratischer Bekleidung. Bei den Zarenfesten in Frankreich hat, wie so mancher radikale und sozialistische Deputierte, Bürgermeister u., auch der sozialdemokratische Handelsminister Millerand die Umschmelzung des Selbstherrschers aller Neuzen mitmachen müssen. Sehr erbot sich darüber der „Vorwärts“, das Centralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der in seiner Nr. 223 vom 24. September sich also vernehmen läßt:

„Und Millerand? Er beugt den Nacken vor dem Vertreter des Despotismus, des gemeinsamen Feindes der Demokratie und des Socialismus (Ausbruch der anti-gariboldischen Revolution des Pariser Internationalen Kongresses 1900), wie alle seine anderen Ministerkollegen. Und auch die verdiente Belohnung ist nicht ausbleiben: wie die anderen Minister hat auch Millerand den weißen Alerorden vom Zaren erhalten. Das ist übrigens der zweite russische Orden, der Millerand's Mannesbrust schmückt: den Sankt-Annenorden besitzt er von der Bekleidungsstelle her. Nach allem bisherigen Verhalten Millerand's ist seine Beilegung an den Zarenfestlichkeiten nicht weniger als überragend. Es muß aber doch gesagt sein, daß er wohl noch niemals sich in so frohen Gegenstand zum Denken und Fühlen des Klassenbewußtsein proletarischen Arbeiter hat, wie jetzt. Denn jetzt handelt es gegen den einmütigen Willen aller besten, was in Frankreich sich sozialistisch nennen darf.“

Darf? Bestimmt denn der „Vorwärts“, was sich in Frankreich sozialistisch nennen „darf“? Und ist es interessant zu sehen, daß es auch unter den Socialdemokraten die sonst so sehr verpönten „Kniehöcker und Wadestrimpfer“ gibt.

Ausland.

Wien, 26. Sept. Die Musikkapelle des preussischen Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments ist hier eingetroffen. Nach der Begrüßung erfolgte der Abmarsch nach der Albrecht-Kaserne. — In Triest erfolgte die Abreise des 2. Bataillons des 2. ostböhmer Infanterie-Regiments. Das Bataillon nahm auf der Bandungsbrücke Aufstellung, um den Korpskommandeur Succobaty zu erwarten, der mit seinen Stabsoffizieren die deutschen Soldaten begrüßte. Der Korpskommandant tritt, nachdem Major v. Hoerster die Meldung erteiltet, die Front ab, legte sich dann an die Spitze des Bataillons und führte es nach dem Bahnhof. Den ganzen Weg bildeten Truppen des 7. Regiments Spalier. Am Bahnhof befand sich das Bataillon vor dem Korpskommandeur, worauf die Einschiffung der Truppen unter den Klängen des „Heil Dir im Siegestrange“ in die bereit stehenden Sonderzüge erfolgte.

Hong, 26. Sept. Der Führer der Durenabordnung Fischer begibt sich nach Brüssel. Er hat nicht die Absicht, den Winter im Ausland zuzubringen, bleibt aber zunächst noch in Silberjuni.

Paris, 26. Sept. Das „Echo de Paris“ will wissen, daß Präsident Loubet die Einladung des Zaren angenommen habe und im April nächsten Jahres mit Ministerpräsident Waldeck-Rousseau und dem Minister des Aeußeren Delcassé sowie dem Generalkonsul Brugbe nach Petersburg reisen werde.

Paris, 26. Sept. Die Regierung hat bisher die Ermächtigungsgesuche von 89 männlichen und 341 weiblichen Kongregationen erhalten, die zusammen über 3400 Anstellungen besitzen. Der Justizminister wird

Über im New-Yorker Metropolitan-Theater engagiert werden. Gleichzeitig wurde auch der Gatte der Künstlerin, Komponist Eduard Neuf, als Bühnenkapellmeister für das genannte Institut verpflichtet; außerdem wird Herr Neuf auch als Klavier- und Orgelvirtuose in Amerika auftreten. — Neue Opern: Am königlichen Hoftheater zu Kassel sollen am 10. Oktober zwei neue Opern, „Mutterliebe“, Musikdrama von Gustav Dippel, Theoretiker am kaiserlichen Konfessionarium zu Berlin, und „Narodai“, eine Oper des Wiesbadener Komponisten Nio Dorn, ihre Uraufführung erleben. Im Bremer Stadttheater wird Anfang Dezember die neue Oper des deutsch-italienischen Komponisten Volk-Ferrari „Schenbrunn“ (Cenerentola), ein musikalisches Märchen in drei Akten, zum überhaup ersten Male in Szene gehen. Für die Herwoche plant die Direktion des Stadttheaters eine Musikervorstellung von Gluck's „Phigeneie auf Tauris“. — Hörnson's „Loboremus“ erlangt bei der Uraufführung im Dagmar-Theater in Kopenhagen einen Achtungserfolg. — Saint-Saens erläßt im Pariser „Figaro“ einen Hülferuf. Seitdem er vom deutschen Kaiser durch die Verleihung des Ordens pour le mérite ausgezeichnet wurde, erhält der Komponist von allen Seiten Manuskripte von deutschen Operntexten, die ihm zur Vertonung angeboten werden. Obwohl Saint-Saens ausdrücklich erklärte, daß er nicht genug Deutsch verstehe, um an die Komposition eines deutschen Textes denken zu können, besitzt er bereits vierzig deutsche Textbücher und wäre sehr glücklich, wenn dieser Einkauf eben wollte.

Kleines Feuilleton.

— Der Vorigenrat der Schweiz wird in günstigen Jahren auf 37,500 Doppelcentner berechnet, ein Quantum, das 375 Bahnwagen füllen würde. Der Wert dieser Linsen beträgt, zum Engrospreise berechnet, über sechs Millionen Franken.

— Das Billard wurde in England unter der Herrschaft der Königin Elisabeth eingeführt. Als es sich darum handelte, für die Erziehung des zukünftigen Königs Edward's VII. zu sorgen, verfehlte man nicht, ihm in der Person Auston's, eines Schülers von John Roberts, einen offiziellen Lehrer im Billardspiel zu geben. Dieser hatte die Gewohnheit, jedem Beliebigen 300 Points auf 1000 vorzugeben, und er wurde von 1849 bis zu seinem Tode im Jahre 1869 niemals geschlagen.

benmüht an die Staatsanwält ein Rundschreiben über die Anwendung des Vereinsgesetzes richten.

Marlsruhe, 26. Sept. General Bohron, der heute aus China zurückkehrte, wurde von dem Obersten Schreiber im Namen des Präsidenten Loubet begrüßt, der dem General seinen Dank für seine Kommandoführung ansprechen ließ. Sodann hieß Marinesminister de Lanesjan im Namen der Regierung den General willkommen und beglückwünschte ihn und seine Truppen dazu, daß sie mit militärischen Erfolgen zurückkehrten und daß der Friede wieder hergestellt sei. Armee und Marine hätten sich in den traurigen und schwierigen Verhältnissen der französischen Demokratie im höchsten Grade würdig gezeigt, indem sie hohe militärische Eigenschaften mit den edelsten Gefühlen der Menschlichkeit zu vereinigen verstanden. Der Marinesminister gedachte Johann noch der Gefallenen und Verstorbenen und sprach denjenigen seinen Dank aus, es die Unternehmung organisiert hätten, deren Fürsorge es zu danken sei, daß die Sterblichkeit an Krankheiten kaum 2 pCt. betragen habe. Er drückte schließlich die Erwartung aus, daß die einfache Belohnung dieser erwähnten Thatfachen vor dem ganzen Lande dem General als die würdigste Belohnung seiner ausgezeichneten Dienste erscheinen werde, die er Frankreich und der Republik erwiesen habe. Auf die Begrüßungsansprache des Marinesministers erwiderte General Bohron, die ihm ausgesprochene Anerkennung gebühre größtenteils den Truppen, die vor ihm in China gewesen seien. Sodann gedachte Bohron der thatkräftigen Unterstützung des französischen Admirals, der die französische Flotte in den chinesischen Gewässern kommandierte. General Bohron erklärte, daß der General, Graf Waldersee sei ein Mann von höchstem Verdienste und Werte.

„In der mit von der Regierung erhaltenen Instruktion hieß es, Waldersee werde dank seiner hervorragenden Fähigkeiten bald eine große Autorität im Reich der fremden Generale erlangen. Dies bewahrheitete sich auch. Wir sind immer einig vorgegangen. Waldersee erkannte auch meinen hingebungsvollen Beistand an. General v. Schwarzhoff, der bei dem Brande in Peking verunglückte, lebte in unseren Begleitungen weniger den Soldaten als den Diplomaten hervor, aber gleichwohl war das Einverständnis vollständig. Die Beziehungen zwischen Deutschen und Franzosen waren intimer, als die zwischen den Militärs fremder Mächte, die kriegerischen Operationen wurden gleichzeitig von den Truppen ausgeführt. Die Soldaten fraternisierten, wenn bei den Nationen auch die Offiziere stets eine gewisse Zurückhaltung beobachteten.“

Belgrad, 26. Sept. Bei einer Unterredung des serbischen Gesandten in Konstantinopel, General Cruijtsch, mit einem Redakteur des „Serbobran“ bezeichnete jener als Ursachen der Serbenverfolgung in Albanien die Verbreitung des falschen Gerüchtes, Serbien und Bulgarien hätten einen geheimen Vertrag zur Hervorbringung eines Aufstandes in Mazedonien abgeschlossen. Hierzu sei ein anderes falsches Gerücht gekommen über einen angeblichen Waffenhandel aus Serbien. Der Gesandte äußerte die Ansicht, daß es zu einem fürchterlichen Gemetzel gekommen wäre, wenn der russische Konsul Maslow nicht rechtzeitig in Konstantinopel eingetroffen wäre.

Konstantinopel, 26. Sept. Da die französische Regierung den Vergleich der Forste mit Tabinu nicht mehr angenommen hat, ist diese Frage abgeschlossen. Dagegen lehnte sie die Vorschläge der Forste betreffs des Falls Korando ab. Es läßt der Forste ihre Klagen durch den Hofratsrat Wapf aufstellen.

Konstantinopel, 26. Sept. Die Unzuverlässigkeit türkischer Beamten zeigt sich wieder einmal im hellsten Licht. Französische Postkisten wurden zwischen der Grenze von Bulgarien und Konstantinopel verlegt und eingeschriebene Briefe ihrer eingeklappten Coupons beraubt. Der Direktor des französischen Postamtes hat Beschwerde bei der Forste eingereicht und wurde an den Staatsgerichtshof verwiesen, da die Schuldigen türkische Beamte sind.

New-York, 26. Sept. Der Kinleth-Mörder Golgoz ist, wie berichtet, von den Geschworenen in Buffalo schuldig gesprochen worden, den Präsidenten Mac Kinleth ermordet zu haben. Die That wird nach der Rechtsprechung der Vereinigten Staaten gekennzeichnet als ein Mord ersten Grades. Das bedeutet, daß Golgoz die Todesstrafe zu erleiden hat, wie es ja auch niemand anders voraussetzte. Die Verteidiger geben zu bedenken, ob der Mörder denn auch geistig gesund sei. Die ärztlichen Sachverständigen halten aber schon vorher einstimmig ihr Urteil dahin abgegeben, daß an der geistigen Gesundheit des Missethäter nicht zu zweifeln sei, und somit mußte er zum Tode verurteilt werden. Die Stadt Buffalo gehört zum Staate New-York. Nach dem Brand dieses Staates wird Golgoz durch Electricität hingerichtet werden. Der Gerichtshof hat nur kurze Zeit gebraucht, um sein Urteil zu fällen: Die Rede des Staatsanwältes dauerte nur sieben Minuten, und die Geschworenen brauchten auch nur zehn Minuten, um zu ihrem Wahspruch zu gelangen.

Buffalo, 26. Sept. Golgoz wurde zum Tode durch Electricität verurteilt. Die Hinrichtung soll erfolgen in der Woche, die mit dem 28. Oktober beginnt.

Tanger, 26. Sept. Die sanitätlichen Maßnahmen begehren weitere Umfänge. In Fez wurde ein portugiesischer Staatsangehöriger durch einen sanitätischen Volksmann brutal mißhandelt und schwer verletzt. Diplomatische Verhandlungen scheinen da wenig zu nützen. Es scheint fast, man warte dort, bis die Kanonen sprechen.

Baden.

Karlsruhe, 26. Sept. Am Mittwoch, den 25. d. M., früh 6 Uhr, fuhr Seine Königliche Hoheit der Großherzog mit der Bahn in die Gegend nördlich von Dudenhofen und dann zu Wagen in das Wandbergelände, wo Seine Königliche Hoheit den Wandern der 33. und 34. Division anwohnte. Seine Königliche Hoheit verließ die Liegungen nach 2 Uhr, erreichte die Eisenbahnstation Folzheim um 3 Uhr und traf gegen 5 Uhr in Merz ein.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog dem letzten Corpsmanöver des 16. Armeekorps an und reist am Abend nach Karlsruhe.

Karlsruhe, 26. Sept. Mit Einschließung des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 21. September l. J. wurden Betriebskontrollor Wilhelm Fuchs in Basel unter Ertheilung der Befugnisse eines Bahnbetriebsleiters als Hilfsbeamter dem Großh. Betriebsinspektor in Konstanz, Stationskontrollor Friedrich Kehrbed in Basel unter Ernennung zum Betriebskontrollor als Hilfsbeamter dem Großh. Betriebsinspektor in Basel und Stationskontrollor Theodor Dumm bei Großh. Güterverwaltung in Basel dem Großh. Stationsamt dafelbst zugeteilt.

P. Karlsruhe, 26. Sept. (Aus den Verhandlungen der Handelskammer vom 24. Sept.) Die Handelskammer hatte an die Kaiserliche Oberpost-

direktion hier die Bitte gerichtet, dahin zu wirken, daß Karlsruhe zum Sprechverkehr mit einigen Orten des Saargebietes zugelassen werde. Darauf ist von der Oberpostdirektion unter dem 7. September folgender Bescheid ergangen: „Das Reichspostamt, dem das Schreiben der Handelskammer wegen Zulassung von Karlsruhe zum Sprechverkehr mit einigen Orten des Saargebietes unter Befürwortung unterbreitet worden ist, hat genehmigt, daß die Orte Malsatt-Burbach, Wöllingen, Dillingen (Saar), Brebach, Neunfirchen, St. Johann-Saarbrücken und Saarlouis sogleich zum Sprechverkehr mit Karlsruhe zugelassen werden sollen. Die Ausnahme der Sprech-Beziehungen wird daher am 12. Okt. erfolgen. In Brebach, Malsatt-Burbach und Dillingen bestehen z. Zt. noch keine Stadt-Fernsprecheinrichtungen; die in Brebach und Malsatt-Burbach wohnenden Teilnehmer sind an die Stadt-Fernsprecheinrichtung in Saarlouis angeschlossen. Der Sprechverkehr von Bous und Hosterbach, dessen Zulassung ebenfalls genehmigt worden ist, wird voraussichtlich erst Mitte Oktober aufgenommen werden können, da die direkte, im Bau befindliche Leitung Karlsruhe-Frankfurt (Main), über welche der Sprechverkehr der genannten Orte geleitet werden soll, nicht früher fertiggestellt sein wird.“

— Am 30. Sept. wird der Deutsche Handelstag zu einer außerordentlichen Vollversammlung zusammenzutreten. Auf der Tagesordnung steht als einziger Verhandlungsgegenstand: Der Entwurf eines neuen Zolltarifgesetzes mit Zolltarif. Der Wunsch des Deutschen Handelstages hat beschloffen, der Vollversammlung zu dem Zolltarifgesetzentwurf nachstehende Anträge zu empfehlen: „Anbesehung, die vertragsmäßig nicht ermöglicht werden sollen, sind für Getreide eben so wenig wie für andere Waaren einzuführen. Den deutschen Zollanschlüssen ist gesetzlich die Weisbegünstigung einzuräumen. Die Grenze der Zollfreiheit für Postsendungen ist von 250 auf 350 Gramm zu erhöhen. Die Zollfreiheit des Schiffsproviantes ist in dem gegenwärtig zugelassenen Umfang beizubehalten. Im Zolltarif nicht behandelte, genannte Waare sind wie die Rohstoffe zu behandeln; die Bestimmungen des Getreidewurfs, das dies nur dann gelten soll, wenn die Verwendung der Abfälle zu anderen Zwecken ausgeschlossen ist, ermanget der erforderlichen Klarheit. Auch im Zolltarif sind keine Zölle in der Form von Wertzöllen zu erheben. Für einige bisher zollfreie Erzeugnisse der Landwirtschaft und landwirtschaftlichen Nebengewerbe sind, falls sie zollpflichtig werden, Einfuhrzölle und Transitlager einzuführen. Die Erziehung und Beibehaltung der gemischten Transitlager für Getreide ist nicht zu erschweren. Die gesetzlichen Bestimmungen betreffend Zollnachschuß für Abfälle bei der Bearbeitung von Holz in Transitlagern und betreffend Abfertigung von Holz auf Flößen sind beizubehalten. Die Zollsumme ist für Getreide u. s. w. ebenso wie für die anderen Waaren beizubehalten. Die Handelskammer stimmt diesen Anträgen bei. Zu dem Zolltarif-Entwurf beabsichtigt die Handelskammer in Bielefeld bei der Gesamtsitzung des Deutschen Handelstages folgenden Antrag einzubringen: Mit Rücksicht auf die einer Erhöhung der Lebensmittelpreise entgegenstehenden Bedenken (Gefährdung der Handelsverträge, Vertheuerung des Lebensunterhaltes, Schwächung der Kaufkraft für industrielle Erzeugnisse, Erhöhung des Wettbewerbs der deutschen mit der ausländischen Gewerbetätigkeit) spricht sich der Deutsche Handelstag gegen jede Erhöhung der Lebensmittelpreise aus.“ Die Majorität der heutigen Versammlung erklärt sich für diesen Antrag. Die Minorität ist bezüglich der Lebensmittelpreise für eine Resolution, welche der Ausschuss des Deutschen Handelstages zur Annahme empfehlen wird; in dieser sollen gegenüber der außerordentlichen Erhöhung der fraglichen Zölle im Tarifentwurf die dagegen sprechenden Bedenken (Gefährdung der Handelsverträge, Vertheuerung des Lebensunterhaltes, Schwächung der Kaufkraft für industrielle Erzeugnisse, Erhöhung des Wettbewerbs der deutschen mit der ausländischen Gewerbetätigkeit) nachdrücklich hervorgehoben werden. Mit der Vertretung der Kammer aus dem Handelstages wird der stellvertretende Vorsitzende Herr Rud. Herrmann betraut. — Seit dem 1. April l. J. sind die Bestimmungen in Kraft getreten, welche der Bundesrath auf Grund von § 139 h. Vst. I der Generallandesordnung über die Einrichtung von Sitzgelegenheiten für Angehörige in offenen Verkaufsstellen erlassen hat. Auf eine Anfrage des Großh. Bezirksamts hier soll geantwortet werden, daß im Hinblick auf die Erfahrungen, welche mit dem Vollzuge dieser Bestimmungen bis jetzt in Karlsruhe gemacht worden sind, nach Ansicht der Handelskammer keine Veranlassung vorliegt, neben der Bundesratsverordnung noch eine polizeiliche Verfügung für einzelne offene Verkaufsstellen oder gar eine besondere Landesverordnung hiergegen zu erlassen.

Karlsruhe, 26. Sept. In der „Bad. Presse“ beschäftigt sich ein Lehrer in den „Stimmen aus dem Biblium“ mit einem unserer Artikel aus Lehrerkreisen. Wir hätten den Artikel überzeugender gefunden, wenn er sich von Beleidigungen gegen unsern Korrespondenten freigehalten hätte. Aber Vornahme wie Wohlthätigkeit nach rechts und Geschäftigkeit nach links, sowie „Verzweiflung am Stand“, auch die Kennzeichnung des Artikels „unser Korrespondent“ sind so maßlos, daß es ihnen nur Reue übrig sprechen kann, die keine andere Meinung gelten lassen will als die eigene voreingenommene. Und auf solche Beleidigungen bin sollte unser Lehrerkorrespondent seinen Namen nennen? Das thut man höchstens einem sachlichen Gegner nicht aber dem gegenüber, der eine sachliche Behandlung der Frage von vornherein sehr schwierig oder unmöglich macht durch seine beleidigende Unschlüssigkeit. Aber auch aus einem andern Grund könnten wir unseren Korrespondenten nur warnen, seinen Namen der Öffentlichkeit preiszugeben, wozu schon an sich kein Grund vorliegt. Preis der auch von uns erwünschten Behandlung des Lehrers von Buch a. N. durch „Kollegen“ in den badischen Schulzeitungen ergab sich für jeden Unbedeutenden, daß ein Lehrer keine geschäftigeren, mehreren Gegner finden kann als jene Kollegen, die nicht davor zurückweichen, aus dem ganzen Privatleben ihres Kollegen alles ansündig zu machen, was man gegen ihn verwenden konnte, bloß deshalb, weil er etwas gethan hatte, was ihnen nicht baute. Diese Intoleranz und Terrorisirung einzelnen Kollegen gegenüber hat kaum ein Beispiel in einem andern Stand. Das man dies öffentlich ansprechen muß, trägt wahrlich nicht dazu bei, das Ansehen des Lehrerstandes zu erhöhen, was wir im Interesse sehr vieler Lehrer, die mit uns eine solche Art verabscheuen und verurtheilen, bedauern.

Karlsruhe, 26. Sept. Die „Bad. Landesztg.“ schreibt kritisch dem „Schwab. Merkur“ seinen Artikel über das h. Haus in Loreto nach und wiederholt damit die boshaften Verleumdungen des abgefallenen Jesuiten Goensbroeck gegen die katholische Kirche in ihrer Stellung

zur Wissenschaft. Wir müssen annehmen, daß sie unter dem Artikel über jene geschäftige Anschuldigung der katholischen Kirche nicht gelesen hat und mit ihrem Artikel hintenbrein kommt wie die alte Faschnacht; andernfalls würde auch sie sich der boshaften Verleumdung schuldig machen. Im Uebrigen rathen wir der „Bad. Landesztg.“, die Geschichtsbücher, die von ihren Gesinnungsgenossen geschrieben sind, durchzugehen; sie wird unter Umständen in jenen Büchern für ihre Kritik eine bessere Unterlage finden als im katholischen Kirchenlexikon, das sie gar nicht kennt. Aber über katholische Dinge kann die „Bad. Landesztg.“ bekanntlich auch schreiben, wenn sie von der Sache nichts versteht. Dies ist zwar sonst dumm, aber bei der „Landesztg.“ Gewohnheit.

Karlsruhe, 26. Sept. Zu dem von uns lektin besprochenen Fall von intoleranter Behandlung der Katholiken in dem Harzer Kurort Wankenburg bemerkt die „Straßburger Post“:

„Aus Wankenburg, dem Königreich Sachsen und dem Herzogthum Braunschweig gelangen zwei interessante Nachrichten über unparitätische Behandlung der katholischen Bevölkerung an die Öffentlichkeit, die sich nicht wenig darüber wundere, daß in unserem Zeitalter, das sich auf seine Kultur nicht weniger zu Gute thun will als auf seine Unkultur, derartige noch möglich sei. Auch wer durchgängig kein Freund des Centrums ist, wird ihm in dem Punkte beistimmen müssen, daß angelegentlich solcher Erscheinungen in einzelnen Gliedstaaten des Reiches ein Toleranzgesetz eine gewisse Nothwendigkeit sei. Von einem derartigen absonderlichen Fall berichtet die „Germania“ neuerdings aus dem Herzogthum Braunschweig, und die liberale Presse erachtet es als eine gern zu erhaltende Genossenschaft, davon Kenntniß zu nehmen, in der Erwartung, daß eine derartige Bekanntmachung nicht zu billigeren Verhältnissen das Geeignete zur Berichtigung bewirken werde.“

Karlsruhe, 26. Sept. Der Wahlausruf der deutschen Volkspartei, der heute erschienen ist, stellt u. A. folgende Forderungen auf: Einführung der direkten Wahlen für den Landtag, Abschaffung der Ersten Kammer; freie Ausgestaltung des Vereins- und Versammlungsgesetzes; Wiedererrichtung der direkten Wahl für Bürgermeister und Gemeinderäte in allen nicht der Städteordnung unterliegenden Gemeinden; Reformen auf dem Gebiet des Amtsverdienstgesetzes. Trennung von Staat und Kirche; unbedingte Beibehaltung der gemischten Schule; Trennung der Schule von der Kirche; Unschädigung unheimlich Verurtheilter und Verhafteter; Beschränkung der Vermögenssammlung in der todtten Hand. Gerechtere Vertheilung der Steuerlasten; Neuordnung der Grund- und Häusersteuer; gerechtere Vertheilung der Grundsteuerlasten und ausreichende Unschädigung für dieselben. Berücksichtigung der badischen Industrie und des einheimischen Handwerks bei Vergütung von Staatslieferungen. Unbedingte Erhaltung der Selbstständigkeit der badischen Eisenbahnverwaltung; gesetzliche Bestimmungen, durch welche dem Landtag ein Einfluß auf die Tarifbildung gesichert wird; Schaffung von Arbeiterkammern; Anstellung weiterer Fabrikinspektoren mit Hinzuzugewinn weiblicher Hilfskräfte.

Mannheim, 26. Sept. In einer gestern Abend hier abgehaltenen Versammlung des großen Parteiaususses des nationalliberalen Vereins wurde Herr Kaufmann Heinrich Kern einstimmig als Kandidat für die Landtagswahl in Mannheim aufgestellt. Herr Kern nahm die Kandidatur an. Alle Ämter vor der Resignation dieses Herrn!

Aus dem Wahlbezirk Offenburg-Land, 26. Sept. Die Kandidatenfrage hat für das Centrum eine sehr glückliche Lösung gefunden. Deringentur ergab in Offenburg, Schwiegersohn des 1. Landgerichtsraths und Abgeordneten Jungbans, das seine Junge gegeben. Er ist in seinem Berufe ein hervorragender tüchtiger Mann und hat sich als Mitglied des Bürgerausschusses und der Kirchengemeindevertretung in Offenburg das allgemeine und größte Vertrauen erworben. In ihm gewinnt die Centrumsfraktion und die ganze Kammer eine höchst schätzenswerthe Arbeitskraft. Man kann darum dem Bezirke, wie auch der Fraktion und der ganzen Partei nur gratuliren.

Aus dem Wahlbezirk Waldkirch-Gemünden-Weisburg, 26. Sept. In den nationalliberalen Kreisen ist es noch immer sehr still. Sie haben Mühe einen Kandidaten zu bekommen. Der belagerte Embesauer hat abseht abgelehnt. Der Einwirkung von Obermonsdorf hat gleichfalls abgesehen Bescheid gegeben; ebenso Wohlthäter Finner in Waldkirch. Neuerdings wird nunmehr Obermeister Schill von Waldkirch dringens angeht. Er wäre offenbar selber nicht abgeneigt als Abgeordneter nach Karlsruhe zu gehen, traut aber dem Vertreter, namentlich der Windströmung in Waldkirch selber nicht. Nach den obwaltenden Verhältnissen wäre es auch eine nachtheilige Förderung der überliegenden Mehrzahl der Waldkircher Bürger, wenn er eine nationalliberale Kandidatur annehmen würde. Zu fürchten wäre sie nicht, wenn vielleicht auch in Waldkirch selbst das Centrum einen etwas schwächeren Stand bekäme. An der Wahl seines Kandidaten ist nicht zu zweifeln, mag nationalliberaler Gegner sein, wer will.

Aus dem Wahlbezirk Donaueschingen lauten die Nachrichten über die Aussichten des Centrums sehr günstig. Von allen Seiten hört man, daß die Kandidatur Willmann eine sehr glückliche ist. Allüberall, wo es bisher aufgetreten ist, nicht am wenigsten in Donaueschingen selbst, hat er den besten Eindruck gemacht. Natürlich ist es der Gegner an rühriger Agitation nicht fehlen. Für den siegreichen Erfolg kann man eine Gewähr nicht übernehmen. Wie aber z. Zt. die Dinge liegen, würden wir die Aussichten des Centrums gegen die der Nationalliberalen nicht eintauschen.

Aus dem Wahlbezirk Wilingen-Neustadt. Endlich ist auch für die Nationalliberalen die Kandidatenfrage gelöst. Landwirtschaftsinspektor Hagmann ist ihr Kandidat. Die sehr guten Aussichten des Centrums sind dadurch nicht ungünstiger geworden. Natürlich thut Wachsamkeit und Arbeit noth. Wenn aber allüberall das Nützliche geschieht, dann ist an Grüninger's glänzender Wiederwahl nicht zu zweifeln.

Aus dem Bezirk Bonndorf-Teisten. Die Wahlbewegung ist eine sehr lebhaft. Leider tritt nicht Alles hervor, was auf nationalliberaler Seite geschieht. Das erquickt dem Centrum den Kampf. Gleichwohl sind dessen Aussichten sehr gute. Die Wahl des Kandidaten ist eine sehr glückliche. Seine Persönlichkeit an sich spricht sehr an. Und der Umstand, daß er im Teisten-Bezirk sehr bekannt und populär ist, kommt der Centrumsache sehr zu flatten. Auf dem Gebiete von Teisten-Teisten ist für das Centrum am meisten zu gewinnen. Die 60 Stimmen desselben könnten zum weitest aus größten Theile für seinen Kandidaten gesichert werden. Mit den 65 Stimmen des Amtsbezirktes Bonndorf verhält es sich ebenfalls weniger günstig. Ein namhafter Theil derselben kann indessen gleichfalls gewonnen werden.

